

lo erwischt wurde, wie er sich vor einem dreijährigen Mädchen entblößt hatte. Ähnliche Missbrauchsfälle seien schon länger bekannt. Zur Rede gestellt, räumt der Junge sein Vergehen ein. Auch Danilo verlässt den Priester, da er eine Auseinandersetzung mit seiner eigenen Persönlichkeit scheut. In seiner Verzweiflung gibt der sich einem Tobsuchtsanfall hin – »Windhauch, alles Windhauch! Während eines Gottesdienstes mit Kurden, die im Kirchenasyl leben, trifft Albert Neuffer der zweite Schlaganfall. Als Wachkomapatient stirbt er ein Jahr später.

Wenngleich die Handlung dieses Romans viele Ereignisse zu vereinen sucht und dem Leser ein Panoptikum schicksalhafter Geschehnisse bietet, bleibt die Frage im Raum, ob es sich um eine gelungene literarische Fiktion handelt. Zu würdigen ist die mitunter glaubhaft-realistisch erzählte Erlebniswelt des Prälaten, auch an den Stellen, wo man sich etwas weniger Pathos und Psychologisierung gewünscht hätte. Oder hat da ein Autor etwa den Versuch einer Autobiographie gewagt? Wir werden es wohl nicht erfahren. Anatol Feid, Dominikanerpater und Friedensaktivist, schrieb dieses Werk im Angesicht des Todes und verstarb während der Drucklegung.

Martin Hüttinger

Aufruf zum Genuss von gottgewollter Sexualität

*Michael Bochow,
Rainer Marbach (Hg.),*

**Islam und Homosexualität.
Koran – Islamische Länder –
Situation in Deutschland,
Edition Waldschlösschen, Bd. 4,
MännerschwarmSkript Verlag,
Hamburg 2003, 159 Seiten, 14 €.**

Der vorliegende Band greift zurück auf Vorträge, die auf einem Seminar der Akademie Waldschlösschen im Dezember 2002 gehalten wurden. Die besondere Situation schwuler Männer aus muslimischen Migrantenfamilien in Deutschland wurde dort fokussiert. Zumeist verstecken sich gegenwärtig in ihren Herkunftsländern und orientalischen Gesellschaften hinter den Diskussionen um religiöse und weltliche Elemente im Staat vor allem gravierende wirtschaftliche und soziale Konflikte. Die westlichen Kategorien von Religion und Staat greifen nicht ohne weiteres auf den kulturell islamisch geprägten Raum. Insofern ein Religionsbegriff in diesem Zusammenhang statthaft erscheint, so im Sinne von Sitte, Brauch und der Sitte gemäßem Verhalten, von sozialer Interaktion innerhalb einer Gemeinschaft, deren letztlisches Fundament der einzige Gott ist, in dessen Namen Muhammad als Gesandter Gottes gesprochen hat. Das koranische

Prinzip von Religion gründet sich auf die individuelle Verantwortung in wechselseitiger Spiegelung von Gottes Urteil und der menschlichen Fähigkeit zur Vernunft, weil es im Islam keine institutionalisierten Vermittlungsfiguren zwischen Gott und den Menschen gibt wie in den christlichen Kirchen. Persönliches Engagement bei der Interpretation der Schriften und Herausbildung einer Ethik der eigenen Lebensführung haben Priorität.

Der islamistische Fundamentalismus entstand erst in der Auseinandersetzung mit westlich-kapitalistischen Einflüssen, worin das Festhalten an der Religion immer die letzte Verteidigungslinie gegen fremde, scheinbar unverständliche Kultureinflüsse, gegen soziale Auflösungserscheinungen, gegen das Gefühl von Minderwertigkeit und Machtlosigkeit darstellte. Daher konnte aus einem ursprünglichen Verhaltenskodex für alle Lebenssituationen, der ›scharía‹, welche ein komplexes rechtspluralistisches Zusammenspiel von offensichtlich einander widersprechenden Gesetzen verkörperte, ein zunehmend westlich geprägtes Gerichtswesen mit teilweise drastischen Sanktionen und Strafen werden, wenngleich im Iran anders als beispielsweise in der Türkei, in Ägypten wiederum anders als in Afghanistan.

Vormals stand bei einem Konflikt ein für alle Kontrahenten tragbarer Kompromiss im Vordergrund. Das galt bis dato auch in sexuellen Angelegenheiten. Die ›Sünde des Volkes Lots‹ wird andeutungsweise

im Koran skizziert, ein Wort für ›Homosexualität‹ kennt das heilige Buch nicht. Die Rede ist nicht explizit von Sex oder von dem fraglichen Vergehen, sondern von etwas völlig Neuem, welches von verheirateten Männern begangen wurde! Eine integrale Hermeneutik bleibt dem frommen Koranleser aufgegeben, selbstständiges Nachdenken abseits von einem Auslegungsmonopolisten wird vom Koran selbst eingefordert. Verschiedene Traditionen von Prophetensprüchen und Muhammads Handlungen, ›Hadithe‹ genannt, erklären erst den mann männlichen Sex für schändlich und bestrafenswert. Selbstverständlich gab es Männer ohne Verlangen nach Frauen, desgleichen Jünglinge im Paradies. Sexuelle Freuden im Jenseits sind dem Koran und Islam keineswegs fremd, ganz im Unterschied zum christlichen Abendland. Gott hat für die Menschen Partner geschaffen, nicht Gattinnen (Sure 30:21), und Sex intendiert nicht den Zweck der Reproduktion. Strenge Rechtsmeinungen hierzu resultieren aus zweifelhaften Hadithen und haben grausame Strafen zur Folge: Steinigung, Herabstürzen von einem Berg oder Verbrennen bei lebendigem Leibe.

Ein Blick in die Historie islamischer Länder zeigt, dass Homosexualität in der Form von Knabenliebe gang und gäbe war und Formen institutioneller Päderastie existierten. Heutzutage erscheint die westliche Freizügigkeit, welche als moralische Zügellosigkeit wahrgenommen wird, als Bedrohung für die islamische Welt – puristische Tendenzen gewinnen zunehmend die Oberhand. Ge-

wöhnlich rufen beispielsweise iranische Regelwerke eines Ayatollahs als höchste religiöse Instanz zum Genuss der von Gott gegebenen Sexualität auf. Die Hetzjagd islamischer Regimes gegen Homosexualität speist sich aus vielen Ressentiments und Stereotypen, die inzwischen Bestandteile des (westlichen) weltweiten Arsenal sind und je nach Bedarf importiert werden.

In den Herkunftsländern machen die meisten männlichen Jugendlichen homosexuelle Erfahrungen, Kontakte sind selbstverständlich, Sex-Erlebnisse werden ausgiebig untereinander erzählt. Quälende Doppelmoral und Tabuisierung beginnen mit der normierten Phase der Familiengründung oder der Aufnahme einer Karriere. Die jahrelang bestehenden homosexuellen Beziehungen werden zwar bejaht, zu einer daraus entwickelten Identität kommt es indes nicht.

In Deutschland fungiert der Islam als identitätsverbürgender ›Rettungsanker‹ für die türkisch-, kurdisch- und arabischstämmigen Migranten, ohne im strikteren muslimischen Sinne gläubig zu sein. Intrafamiliär herrscht das Patriarchat des Familienvaters vor, das relevant für die Art und Weise des Eingehens gleichgeschlechtlicher Sexualkontakte ist. Autonomie besitzt ausschließlich ein verheirateter Sohn; unverheiratete müssen in der elterlichen Wohnung leben, da ein eigenmächtiger Auszug gegen die Familienehre verstoßen würde. ›Richtige‹ und ›falsche‹ Sexualität definieren sich nicht über die Wahl des Sexualpartners, son-

dern über die ausgeübten Sexualpraktiken; rezeptiver Analverkehr wird abgelehnt. Berührungsverbote zwischen Männern existieren nicht.

Lesben und Schwule aus islamischen Herkunftsländern fühlen sich in Deutschland multipler Diskriminierung ausgesetzt: sie müssen hier wie dort einen Teil ihrer Identität außen vor lassen, hier wie dort stellen sie eine Minderheit in der Minderheit dar; ein Coming-out kann kaum realisiert werden. Der allmächtige Heterosexismus spielt eine weitaus größere Rolle als die Religion. Hinzu gesellt sich das Hin- und Hergerissen-Werden zwischen den Kulturen des Heimatlandes und der Kultur des Aufnahmelandes, welches ihre zwiespältige Identität kennzeichnet und ihr negatives Selbstwertgefühl verstärkt. Die Lektüre dieses Seminarbandes belohnt den Leser mit einem Panoptikum interessanter Perspektiven und Analysen zu einem bisher relativ unbekanntem Terrain. Der Band vereint sieben Aufsätze namhafter Islam- und Sozialwissenschaftler wie Renate Dietrich, Anja Hänsch, Andreas Ismail Mohr, Ali Mahdjoubi, Michael Bochow, Koray Ali Günay, Abdurrahman Mercan und Rainer Marbach. Das Buch will das Bewusstsein für die Situation schwuler Männer aus muslimischen Migrantenfamilien in Deutschland schärfen und Anstöße für einen Diskurs liefern.

Martin Hüttinger